

liches leistete. Eine außerordentliche historiografische Leistung ist auch Parkers Biografie. Die letzte freilich wird auch sie nicht bleiben, dafür gibt es zu viele mögliche Antworten auf die offenen Fragen, doch an ihr vorbei wird künftig niemand mehr kommen, der sich mit diesem »unbeschreiblichen« Herrscher beschäftigt.

*Gabriele Haug-Moritz*

SIGRID HIRBODIAN, SABINE HOLTZ, PETRA STEYMANS-KURZ (HGG.): Zwischen Mittelalter und Reformation. Religiöses Leben in Oberschwaben um 1500 (Oberschwaben. Forschungen zu Landschaft, Geschichte und Kultur, Bd. 6). Stuttgart: Kohlhammer 2021. 348 S. ISBN 978-3-17-039342-4. Geb. € 29,00.

→ 4. MITTELALTER

TOBIAS DANIELS, CHRISTIAN JASER, THOMAS WOELKI (HGG.): Das Interdikt in der europäischen Vormoderne (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 57). Berlin: Duncker & Humblot 2021. 552 S. ISBN 978-3-428-18221-3. Kart. € 79,90.

→ 4. MITTELALTER

HANS SCHWARZ: Luther für Nicht-Lutheraner. Leiden – Boston: Ferdinand Schöningh (Brill) 2021. XIV+179 S. ISBN 978-3-506-76054-8. Geb. € 24,90.

Der 2004 emeritierte Regensburger Systematiker Hans Schwarz sieht in der vielen Literatur zum Reformationsjubiläum eine große Lücke: Wer erklärt Luther den Nichtlutheranern, um Missverständnisse auszuräumen und gegenseitiges Verstehen zu ermöglichen? In 14 systematischen Kapiteln versucht er, das Denken Luthers unter weitestgehendem Verzicht auf biographische Details und Forschungsdebatten konzise auf den Punkt zu bringen. Es ist erkennbar die Summe einer langen Gelehrtentätigkeit.

Das Buch richtet sich faktisch vor allem an eine römisch-katholische Leserschaft. Reformierte, Orthodoxe und Freikirchen, die leider nur mit (Ana-)Baptisten identifiziert werden (S. 6), werden zwar angeführt, haben aber keine tragende Bedeutung. Die nirgends erwähnten Atheisten und Agnostiker dürfte auch etwa die Rede von einer phänomenologisch vorausgesetzten »persistierenden Religiosität« (S. 75) kaum überzeugen. Der Anfang mit seinen Ausführungen zur GER (S. XIII–XIV, S. 28) und das Ende mit Bemerkungen zum Vaticanum II (S. 175f.) zeigen jedenfalls deutlich einen ungebrochen optimistischen Ökumeniker. »Luther für Katholiken« wäre freilich ein Buchtitel gewesen, der in jüngster Zeit gleich mindestens zwei Werke geschmückt hat (Kurt Koch 2016; Stephan Mokry 2016; vgl. auch Daniela Blum, *Der katholische Luther*, 2016).

Ein Charakteristikum des Buches ist der völlige Verzicht auf Forschungsdiskussionen in Fußnoten. Wo auf die Wirkungsgeschichte Luthers eingegangen wird, sind die beiden wichtigsten Referenzgrößen merkwürdigerweise der reformierte Theologe Karl Barth (S. 20, 63 u. ö.) und der Gründer der Bekenntnisbewegung »Kein anderes Evangelium« Walter Künneth (z. B. S. 5, 79). Bei vielen Aussagen fragt man sich zudem: Was ist eigentlich Luther selbst, was historisches Luthertum und was Schwarz? Hat die Kirche durch die Ordinationspraxis Bugenhagens wirklich »die apostolische Sukzession« verloren (S. 13)? Darf sich ein Optimismus angesichts der gegenwärtigen Klimakrise tatsächlich allein aus der Vernunftbegabung des Menschen speisen (S. 76)? Hätte Luther wirklich so scharfe Kritik an der Praxis geäußert, Kinder »mit allen Mitteln auf eine weiterführende Schule zu schicken« (S. 81)? Etwas kurios ist auch sein mehrfaches Lob des preußischen Beamtentums, »das

durch Unbestechlichkeit und gewissenhafte Pflichterfüllung charakterisiert ist« (S. 95, vgl. ähnlich ganz zum Schluss S. 177). Leider kommen auch Entwicklungen innerhalb des Denkens Luthers nach seiner sogenannten »reformatorischen Entdeckung« nicht vor. Wer Zitate auf Latein anführt, hätte hier auch differenzieren können.

Der von Schwarz gezeichnete Luther kommt sodann erstaunlich handzahn daher. Die Quintessenz der Abhandlungen zum Wucher etwa lautet: »Sich um das Wohlergehen unseres Nächsten zu bemühen, ohne unser eigenes Wohlergehen zu gefährden, muss in wirtschaftlichen Dingen Vorrang haben.« (S. 129) Immer wieder scheint Schwarz der Versuchung zu erliegen, den widerständigen Polemiker einzuhegen. So betont Schwarz am Ende, Luther gehöre »auch all denen, die sich heute noch von seinem Verständnis des Dienstes am Nächsten inspirieren lassen.« (S. 177)

Mit Blick auf die einzelnen Kapitel zeigen sich deutliche Unterschiede, schon hinsichtlich ihrer Länge (zwischen vier und zwanzig Seiten). Auch ist die Grobstruktur nicht immer klar erkennbar: Manches Thema doppelt sich (etwa Gesetz und Evangelium im ersten und fünften Kapitel). Und warum folgt auf die Grundprinzipien eine europäische Perspektive und dann wieder ein offenbarungstheologisches Kapitel? Auch die thematische Auswahl der Kapitel scheint eher den Forschungsinteressen des Verfassers geschuldet zu sein, etwa das lange Kapitel zur Astrologie.

Dennoch sind einige dieser Kapitel hervorragend lesbar, im Gespräch mit Luther entfaltet und können gut als Gesprächsöffner mit römisch-katholischen Geschwistern fungieren (besonders Kapitel 1, 4, 5 und 8). Für diesen Zweck ist das Buch durchaus empfehlenswert.

Jan Reitzner

ANDRÉ JUNGHÄNEL: Kirchenverwaltung und Landesherrschaft. Kirchenordnendes Handeln in der Landgrafschaft Hessen-Kassel im 17. Jahrhundert (Schriften zur politischen Kommunikation, Bd. 26). Göttingen: V&R unipress 2021. 721 S. ISBN 978-3-8471-1085-9. Geb. € 90,00.

Den vorliegenden Band hat André Junghänel 2015 im *cotutelle-de-thèse*-Verfahren sowohl zur Promotion an der Goethe-Universität Frankfurt als auch an der Universität Pavia eingereicht, allerdings zur Drucklegung gründlich überarbeitet. Er stellt sich der Herausforderung, eine bisher nicht wirklich intensiv geklärte Frage bei der Herausbildung des frühneuzeitlichen Staates zu beantworten: Ausgehend von der These des Kirchenhistorikers Anselm Steiger, dass die »Art und Weise, wie kirchenordnendes Handeln der Reformatoren [des 16. Jahrhunderts, A.J.] im 17. Jahrhundert rezipiert und weiterverarbeitet wurde, [...] weitgehend unbekannt« (S. 19) sei, möchte der Autor dieses Desiderat am Beispiel der Landgrafschaft Hessen-Kassel einlösen.

Er macht dies anhand der Dienstagebücher von drei Superintendenten und weiteren Quellen aus dem Zusammenhang des organisatorischen Gefüges der Landeskirche und konzentriert sich auf die Rolle der kirchlichen Amtsträger im Prozess der frühneuzeitlichen Herrschaftsvermittlung. Der Forschungsgegenstand der Landgrafschaft Hessen-Kassel ist in diesem Zusammenhang klug gewählt, denn durch die territorialgeschichtlichen Entwicklungen erlebte sie in der ersten Hälfte des 17. Jahrhundert insbesondere auf die Konfession bezogene, verschiedene Zugehörigkeitswechsel, die sich über alle Ebenen der Kirchenorganisation zogen. Dazu hat der Autor sein Werk in sechs große Kapitel gegliedert. Kapitel I ist die Einleitung, in der er neben der Fragestellung (Kap. A) und dem Forschungsstand und dem Untersuchungsraum (Kap. B) auch in die räumliche und organisatorische Gliederung der Kirchenverwaltung in der Landgrafschaft Hessen-Kassel im Untersuchungszeitraum (Kap. C) einführt. In Kapitel II nähert er sich seinen Protagonisten, indem er die Superintendenten und ihre Dienstagebücher vorstellt. Davon ausgehend wird in Kapitel III der geistliche Apparat vor Ort näher beleuchtet, bevor in Kapitel IV der Kasseler Superintendent als kommunikative